

**Commission des sites et monuments nationaux (« COSIMO »)**

\*\*\*

**Vu la loi modifiée du 18 juillet 1983 concernant la conservation et la protection des sites et monuments nationaux ;**  
**Vu le règlement grand-ducal du 14 décembre 1983 fixant la composition et le fonctionnement de la Commission des sites et monuments nationaux ;**

Attendu que le site du « *Hollerecher Schluechthaus* » à Hollerich se caractérise comme suit :

**Ehemaliger städtischer Schlachthof**

In der Rue de l'Abattoir im Stadtviertel Hollerich, im Südwesten Luxemburgs, befindet sich das Ensemble des ehemaligen Schlachthofes der Stadt Luxemburg, welches um 1902 entstanden ist. Die Lage des Areals wurde aufgrund der Nähe zur Petruß gewählt, um den Schlachtunrat direkt über die Petruß aus der Stadt hinaus zu befördern. Des Weiteren war es den Bewohner der Stadt Luxemburg aus hygienischen Gründen wichtig, den Schlachthof außerhalb der Stadt anzusiedeln.

Den Bemühungen zur Verbesserung der innerstädtischen allgemeinen hygienischen Bedingungen ist es zu verdanken, dass der Gemeinderat der Stadt Luxemburg am 10. März 1858 strengere Verordnungen für das Schlachten verabschiedete. Die Einwohner der Stadt Luxemburg wollten sich im Laufe der Jahre nicht mehr mit den Unannehmlichkeiten des stadtinternen Schlachtens abfinden. So wurde dann 1874 die Arbeiten zur Errichtung eines städtischen Schlachthofes außerhalb der Stadtmauern vergeben. Am 6. März 1876 wurde im Pfaffenthal ein neuer Betrieb zum Schlachten eröffnet.<sup>1</sup> Allerdings zeigte sich nach einiger Zeit, dass die veralteten Pfaffenthaler Anlagen den wachsenden Anforderungen nicht mehr gerecht kamen. Höhere Einwohnerzahlen und bessere soziale Verhältnisse führten zu einer verstärkten Nachfrage nach Fleisch und Fleischwaren. So beschloss man, nachdem eine Einigkeit mit der damaligen Gemeinde Hollerich getroffen wurde, den Bau eines neuen Schlachthofes auf einem Areal in Hollerich. Für den Bau dieses Schlachthofes, welcher nach höchstem Stand der Technik erbaut wurde, war der Luxemburger Architekt Georges Traus verantwortlich, welcher Gründungsmitglied des ‚Cercle artistique de Luxembourg‘ war. 1902 eröffnete der neue Schlachthof, der mit allen technischen Errungenschaften der damaligen Zeit ausgestattet war, u.a. besaß dieser die erste Kühlanlage des Landes (**GAT, TIH, SOZ, OHG, SIE**).<sup>2</sup>

Nach dem ersten Weltkrieg stieg die Einwohnerzahl der Hauptstadt an, und bald wurde erkennbar, dass beide Anlagen überfordert waren und den Ansprüchen nicht mehr gerecht wurden. Der Bau eines neuen Schlachthofes drängte sich auf. Nach der Eingemeindung von Hollerich im Jahre 1920 fiel die Entscheidung zum Bau eines einzigen, zentralen Schlachthofes mit Kühlanlagen und Fettviehmarkt auf dem Standort in Hollerich, was zum Abriss und Umbau des ehemaligen Schlachthofes führte. Am 30. Dezember 1929 nahm dieser dann den Betrieb auf. Wie bereits beim Bau im Jahre 1902, beauftragte die Stadt Luxemburg auch für die Erweiterungs- und Umbauarbeiten der Anlagen wieder Georges Traus, der in Zwischenzeit bereits mehrere wichtige Bauten realisieren konnte, wie zum Beispiel das ‚Monument Dicks-Lentz‘ auf dem Square Jan Palach in Luxemburg-Stadt (1903), den Ettelbrücker Schlachthof (1910) oder die ‚Maison Rosenstiel‘, Geschäftshaus ‚Au nouveau Paris‘ in der Innenstadt (1914). Außerdem wurde er 1904 mit dem Luxemburger ‚Ordre de la couronne de chêne‘ im Grad vom ‚Chevalier‘ ausgezeichnet.<sup>3</sup>

Die Hollericher Anlagen erfuhren im Laufe der Zeit allerdings immer wieder grundlegende Metamorphosen. Das ständig wachsende Schlachtvolumen, die Einführung rationellerer und hygienischer Schlachtmethode oder die tiefgreifenden Umstellungen in der Fleischvermarktung sorgten für zahlreiche Modernisierungs- und Umbauarbeiten. August 1997 folgte dann nach fast 100 Jahren Schlachtbetrieb in Hollerich, die aus wirtschaftlichen Gründen getroffene Entscheidung der Schließung der Anlagen (**GAT, TIH, SOZ, AIW, OHG, SIE, ENT**).<sup>2</sup>

Die Objekte des Baus von 1903 sind in Massivbauweise mit lokalem, teilweise gebändertem Bruchstein gemauert und als Putzbau konzipiert. Bei der Erweiterung aus dem Jahre 1929 übernimmt der Architekt formalistische Elemente des ursprünglichen Schlachthofes. So verwendet er Backsteine und natursteinsichtige Bauzelelemente. Zugleich kommt aber auch Gussbeton mit Stahlrahmung für die Dachkonstruktion und die Gesimse zum Einsatz. Für die Verwendung von Backsteinen bedient sich Traus sogar eines Surrogats, indem er statt Backstein für die profilierten Gewändeleibungen der Fenster im Verwaltungsgebäude vorgefertigte Gussbetonelemente verwendet und diese in Backsteinfarben überstreichen lässt. Der technologische Fortschritt zeigt sich auch an den Deckenkonstruktionen. Statt preußischen Kappendecken werden zu dieser Phase flache Stahlbetondecken in der Erweiterung verwendet.<sup>4</sup> Die Anlagen des ehemaligen Schlachthofes wurden auf einem über 1,5 Hektar großem Areal erbaut und bestanden aus mehreren Gebäuden, von denen im Laufe der Zeit immer wieder welche hinzukamen oder umgebaut wurden. Heute lassen sich noch sechs Gebäudegruppen auf dem Areal ablesen, die wie ein großes Gehöft, den topografischen Umständen entsprechend aufgebaut sind, umgeben von einer Umfassungsmauer aus Naturstein und teilweise eines Zauns aus Gusseisen. Der Haupteingang des Areals liegt an der Nordseite des Standortes, zwischen dem Pförtnerhäuschen (A) und des ehemaligen Wohnhauses des Mechanikers (B). Beide Gebäude entstanden aus dem Umbau von Georges Traus im Jahre 1929. Folgende Objekte wurden für national Schützenswert zurückbehalten:

#### **A. Pförtnerhäuschen**

Das 1929 erbaute Pförtnerhäuschen, ein quadratisches eingeschossiges verputztes Gebäude, besitzt auf jeder Gebäudeseite eine mittig positionierte Öffnung welche in einer Sandsteinumrahmung gefasst sind, aus welchen der damalige Pförtner jedes Treiben im und um den Schlachthof im Auge behielt. Alle Fensteröffnungen besitzen Fensterläden aus Holz sowie weiß lackierte Stahlgitterstäbe. Der Gebäudeeingang liegt im Innenhof auf der Südseite des Pförtnerhäuschens. Die Nordseite ist in der Umgebungsmauer integriert. Der Sockel des Pförtnerhäuschens ist aus den gleichen Natursteinen wie die der Mauer. Das Zeltdach ist zurzeit ungedeckt und schützt den Innenraum lediglich durch eine grüne Dachpappe vor Witterungen (**AUT, GAT, BTY**).

#### **B. Ehemalige Wohnhaus des Mechanikers**

Das ehemalige Wohnhaus des Mechanikers wurde 1929 erbaut. Es ist ein zwei geschossiges verputztes Gebäude mit Schiefer gedecktem Mansardendach, das von der Südseite aus betreten wird und in der Flucht des Pförtnerhäuschens liegt. Genau wie beim Pförtnerhäuschen, schützt auch beim ehemaligen Wohnhaus des Mechanikers ein Sockel aus Natursteinen die verputzte Hauswand vor Spritzwasser. Das Erdgeschoss, welches vier Treppenstufen über dem Niveau des natürlichem Geländes liegt, wird über einen links angeordneten Eingang, welcher so eingezogen ist, dass sich ein großzügiger Windfang zum Schutz vor Witterung bildet, betreten. Die Holzzeileingangstür ist ebenso

erhalten wie das Segmentbogenfenster, welches die natürliche Belichtung des Windfanges liefert. Das Treppenhaus und der Sanitärraum lassen sich in der Fassade deutlich ablesen, und haben zur natürlichen Beleuchtung schmale mit Gitterstäben versehene Holzfenster. Sämtliche Öffnungen besitzen eine Fensterbank aus Sandstein. Die Ost- und Nordseite des Gebäudes besitzen jeweils eine großzügige Gaube im Mansardengeschoss. Auch hier bildet die Nordseite des Hauses die Trennung des Areals zum öffentlichem Platz hin. Der Eingangsflur im Gebäudeinnern ist mit einem qualitativ hochwertigen Terrazzoboden mit Mosaikeinlagen aus der Entstehungszeit des Gebäudes ausgestattet. Die schlicht verzierte Holzterrasse ist ebenfalls noch original aus seiner Zeit erhalten **(AUT, GAT, BTY)**.

### C. Administrationsgebäude

Südlich des ehemaligen Wohnhauses des Mechanikers befindet sich das ehemalige Administrationsgebäude, das Laboratorium und die benötigten Sanitär- und Nebenräume. Der westliche Teil des Administrationsgebäudes besteht noch aus der ersten Bauphase des Schlachthofes aus dem Jahre 1903. Der östliche Teil wurde mit der Modernisierungsphase 1929 erweitert, wobei dieser sich ästhetisch nahtlos an den Bestand anpasst. Erschlossen wird das Administrationsgebäude über die dreiaxige Westfassade. Die Haupteingangstür befindet sich in der Mitte. Eine dreistufige Treppe führt die Besucher ins Gebäudeinnere. Ein aus Natursteinen gefassten Sockel und Dachgesims durchzieht sich über alle Gebäudeseiten hin. Die symmetrische, vierachsige Nordfassade ist viergeteilt und durch Lisenen und Ecklisenen aus Natursteinen gefasst. Die symmetrisch dreiaxig aufgeteilte Ostfassade ist zur ‚Rue de l’Abattoir‘ hin orientiert. Fassadenmittig befand sich eine zurückliegende Eingangstür, welche heute zugemauert ist und über eine fünfstufige Treppe betretbar war. Die Aufteilung der Südfassade war ursprünglich identisch wie die, der Nordfassade. Hier wurde im Laufe der Jahre eine Erweiterung angebaut, welche Sanitär-, Umkleide- und Lagerräume beherbergte.

Die Gewände des 1903 erbauten Gebäudeteil wurden mit Segmentbogen zeit- und gattungstypisch und mit großem gestalterischem Aufwand mit roten Backsteinen, welche in einem Beigeton überstrichen wurden, ausgeführt. Die Ohrungen, Schlusssteine, Fensterbänke und Stoßsteine der Türgewände sind aus Sandstein. Die Fenster im Obergeschoss besitzen einen doppelten Sturz, wobei der Untere ein verputzter gerader Fenstersturz ist und der Obere den Segmentbogen aus roten Ziegelsteinen mit Ohrungen aus Sandstein aufweist. Die Schlusssteine der Fenster des Obergeschosses reichen bis zum Dachgesims. Über der nach Westen hin orientierten Haupteingangstür wacht ein Teufelskopf als dekorativ hochwertig verarbeiteter Schlussstein. Die 1929 gebaute Erweiterung lässt sich an den Fenstergewänden vom Altbau ablesen. Hier sind die Gewände nicht mehr mit dem gleichen gestalterischen Aufwand ausgeführt, sondern mit vorgefertigten Gussbetonelementen welche backsteinfarbig überstrichen sind. Alle Fenster im Erdgeschoss sind mit weiß lackierten Gitterstäben vor Vandalismus und Einbruch geschützt. Weiß gestrichene Holzrahmenfenster runden das Gesamtbild ab. Im Inneren zeugen noch wenige Elemente von dem einst repräsentativerem Erscheinungsbild des Verwaltungsgebäudes. So sind zum Teil noch an den Decken Stuckelemente erhalten sowie das historische Treppengeländer und Fenstertürelemente. Im 1929 errichteten Gebäudeteil ist im Treppenhaus noch der historisch qualitativ hochwertige Terrazzoboden mit Mosaikeinlagen noch zum Teil erhalten. Im Kellergeschoss befindet sich noch ein Luftschutzkeller. Die Stahltür des Bunkers wurde von der Firma ‚Gebrüder Delvaux‘ aus Steinfurt gefertigt **(AUT, SEL, GAT, TIH, BTY, ENT)**.

#### **D. Erweiterungsbau: Sanitär- und Umkleieräume, Lager- und Nebenräume**

Die an der Südfassade des Administrationsgebäudes angebaute zwei geschossige Erweiterung, beherbergt Sanitär- und Umkleieräume, sowie Lager- und Nebenräume. Diese Erweiterung stammt laut den Konstruktionsplänen vom Architekten Georges Traus, ebenfalls aus der Erweiterungsphase von 1929 und ist in der Hauptfassade, welche nach Westen hin orientiert ist, in drei Teile gegliedert. Nach Süden hin wurde der Bau zu einem späteren Zeitpunkt nochmals erweitert. Der mittlere Gebäudeteil, welcher die Sanitäräume beherbergt krägt hinaus. Er wurde zudem auch in der Höhe von den restlichen Gebäudeteilen abgesetzt. Das Gesamtbild des Gebäudes ist gegenüber dem repräsentativen Administrationsgebäude abgewerteter und spricht eine vereinfachtere und modernere architektonische Formsprache. Die weiß verputzte Fassade besitzt keine Fenstergewände, lediglich der Sockel aus Natursteinen läuft vom Administrationsgebäude weiter rundherum. Sämtliche Fensteröffnungen besitzen eine Fensterbank aus Sandstein. Die Türgewände sind aus Sandstein. Alle Erdgeschossfenster werden, wie auch beim Administrationsgebäude, über weiß lackierte Gitterstäbe vor Vandalismus und Einbruch geschützt. Aus Schiefer gedeckte Satteldächer überdecken die drei Gebäudeteile des Erweiterungsbaus. Der erste an das Administrationsgebäude angebaute Teil besteht aus drei Achsen, der mittlere Teil besteht ebenfalls aus drei Achsen, wo hingegen das Erdgeschoss dem Nutzen im Innenraum die Achsaufteilung aufgelöst hat. Die Toilettenanlage lässt sich links neben der mittig liegenden Eingangstür ablesen. Das Türgewand ist aus Sandstein, und ist durch eine zweistufige Treppe erschließbar. Ein Oberlicht im Türelement sorgt für die natürliche Beleuchtung des Eingangsbereichs. Im Innern befindet sich noch die Treppe aus Terrazzo, welcher sich farblich vom Terrazzoboden des Administrationsgebäudes unterscheidet. Auch wurde dieser nicht mit zusätzlichen Mosaiksteinen dekorativ aufgewertet. Der dritte Gebäudeteil hat eine achtsichtige Aufteilung, wobei der historische Teil aus drei Achsen besteht. Vertikale Rissbildungen lassen drauf schließen, dass der südliche fünfachsige Gebäudeteil später erweitert wurde. In der zweiten Achse der dritten Gebäudegliederung befindet sich eine Nebeneingangstür, welche sich optisch von der Haupteingangstür differenziert. Hier ist das Oberlicht durch einen horizontalen Sturz aus Sandstein abgetrennt und integriert sich nicht wie bei der Haupteingangstür im Türelement mit ein. Die Eingangstür im Teil der letzten Erweiterung verfügt indes noch über ein Vordach aus Metall und Glas, in einfacher geometrischer Formsprache. Die Südfassade besitzt keine Öffnungen. Die neunachsige Ostfassade ist zur ‚Rue de l’Abattoir‘ orientiert. Hier bietet sich ein homogenes Fassadenbild ohne architektonische Gliederungen. Lediglich die Regenfallröhre lassen die Einteilungen der Westfassade erahnen. Die gesamte Fassade wurde in einer Linie konstruiert und bildet genau wie bei der Ostseite des Administrationsgebäudes die äußere Geländegrenze (**AUT, GAT, BTY, ENT**).

#### **E. Gebäude mit Kaldaunenwäsche**

Am südöstlichen Rand des Schlachthofareals befindet sich das 1903 konstruierte Gebäude mit Kaldaunenwäsche, an das südlich unterirdisch eine Kläranlage angebunden war. Das Gebäude ist in zwei Teile gegliedert, was auf den Fassaden gut ablesbar ist. Neben den Gebäudehöhen, ist die Dachform auch unterschiedlich. Im östlichen Gebäudeteil befindet sich die Eingangstür. Das an das zweite Gebäude angegliedertes Walmdach ist mit Zink abgedeckt. Der zweite dreiaxsig gegliederte Gebäudeteil wurde mit Segmentbogengewänden zeit- und gattungstypisch mit großem gestalterischem Aufwand in roten Backsteinen, welche in einem Beigeton überstrichen wurden, ausgeführt. Die Ohrungen, Schlusssteine und Fensterbänke sind aus Sandstein gefertigt. Der mittlere

Gebäudeteil hat im Gegensatz zum östlichen Teil einen Sockel aus Naturstein und ist zudem noch mit Ecklisenen aus Naturstein gefasst. Ein flach geneigtes Satteldach, mit großzügigem Überstand auf der Nordseite bildet den Gebäudedeckel. Die Unterseite des Dachüberstands ist mit einer Brettschalung verkleidet. Richtung Westen kam später noch ein kleines Gebäude hinzu, um das Bedürfnis einer ‚Infirmierie‘ zu decken. Die Ostseite bildet die Grundstücksgrenze zur ‚Rue de l’Abattoir‘. Mittig sorgt ein Segmentbogenfenster in gleicher Ausführung wie auf der Nordseite für natürliche Beleuchtung. Das Fenster ist mit Glasbausteinen ausgefüllt. Die Ostseite ist mit Ecklisenen aus Naturstein gefasst. Die Höhendifferenz zwischen der Straße und dem Niveau des Geländes, welche über drei Meter beträgt, ist mit Natursteinen verkleidet. Das Gebäude verfügt über ein Kellergeschoss, welches über ein Tor auf der Südseite zu betreten ist, und früher als Kläranlage diente. Auch die Südfassade ist mit Ecklisenen aus Naturstein gefasst. Mittig vom kleineren Gebäudeteil befindet sich ein identisches Fenster wie das auf der Ostseite. Die dreiachsige Südfassade des Hauptgebäudes hat die gleiche Fensterausführung wie auf der Nordseite. Hier wurden allerdings die roten Ziegelsteine der Gewände nicht überstrichen (**AUT, GAT, BTY, ENT**).

## **F. Maschinenhalle**

Westlich neben dem Gebäude zur Eisherstellung befindet sich die aus der Erweiterung von 1929 stammende Maschinenhalle, ein einfach gehaltenes rechteckiges Gebäude mit Pultdach. Das zweistöckige Gebäude sitzt auf der Umfassungsmauer und bildet die südliche Grundstücksgrenze. Ein Natursteinsockel läuft um die gesamte Maschinenhalle. Die Gebäudekanten sind mit Ecklisenen aus Natursteinen gefasst. Wie sämtliche Gebäude des ehemaligen Schlachthofes, sind die Fassaden der Maschinenhalle auch mit einem hellen Farbton verputzt.

Das Gebäude ist nach Osten hin, zwischen dem Gebäude zur Eisherstellung und der ‚Infirmierie‘ und den Kühlräumen platziert. An der Ostseite befindet sich das Eingangstor für die Anlieferung von Material und Maschinen. Das Tor ist mit einer überstrichenen Umrahmung aus Sandstein gefasst, und wurde durch ein moderneres Sektionaltor ersetzt. Im Obergeschoss befindet sich ein einfaches rechteckiges Fenster zur natürlichen Beleuchtung der Nebenräume der Maschinenhalle. Die Südseite besteht aus sechs Achsen, dessen Bild durch die über die zwei Geschosshohen Fenster mit Segmentbögen dominiert wird. Die Gewände mit Segmentbogen wurden zeit- und gattungstypisch und mit großem gestalterischem Aufwand mit roten Backsteinen, welche in einem Rotton überputzt wurden, ausgeführt. Die Ohrungen, Schlusssteine, Fensterbänke und Stoßsteine der Fenstergewände sind aus Sandstein. Der untere Abschluss der Südseite bildet ein Natursteinsockel, welcher nahtlos in die südliche Umfassungsmauer übergeht. Die Westfassade ist vom neuen Heizraum und den Kühlräumen eingefasst, so dass nur eine geringe Fläche der Fassade sichtbar ist. Nach Norden hin befindet sich die Eingangstür, welche zu den Nebenräumen führt. Im Obergeschoss befindet sich ein Fenster mit Segmentbogen, welcher ebenfalls mit roten Ziegelsteinen ausgeführt wurde. Auch hier bestehen die Ohrungen, Schlussstein und Fensterbank aus Sandstein. Die Nordfassade ist heute nicht mehr sichtbar, da sich diese im Innern der angrenzenden Kühlräume befindet. Die Fassadenaufteilung ist identisch mit der, der Südfassade. Hier wurde im Laufe der Zeit durch den Anbau der Kühlräume einige Fensteröffnungen zugemauert. Der Innenraum der Maschinenhalle besteht zweidrittel aus einem über die zwei Geschosse hohen Maschinenraum. Nach Norden hin befinden sich die Nebenräume auf zwei Ebenen aufgeteilt, sowie ein Zugang zu den Kühlräumen. Außerdem befindet sich hier der quadratische Erschließungsturm, welcher über die zwei Geschosse hinaus thront, für den Zugang zu den Dachflächen (**AUT, GAT, BTY, ENT**).

## **G. Neuer Heizraum**

Westlich an die Maschinenhalle wurde der vermutlich Ende der 1960er Jahre erbaute neue Heizraum angeschlossen. Die vereinfachte Bauweise und der Verzicht auf Fenstergewände lässt erahnen, dass es sich um einen reinen Funktions- und Technikbau handelte. Lediglich der umlaufende Sockel aus Naturstein und der in der gleichen Farbe verwendete Putz gliedert sich an die anderen Gebäude des Schlachthofes an. Der im Grundriss quadratisch gebaute Turm, ist durch seine Höhe von fast 13 Meter wohl eines der markantesten Gebäude des Areals. Ein Zeltdach mit Dachüberstand und Zinkabdeckung bildet den oberen Abschluss des Gebäudes, welches an die Ostfassade der Maschinenhalle angebaut wurde. Circa 1,50 Meter unter der Traufe läuft ein Fassadengesims über die vier Fassaden. Nach Süden hin befindet sich ein aus roten Ziegeln erbauter Schornstein. Der neue Heizraum wurde in Flucht der Maschinenhalle auf die südliche Umfassungsmauer gebaut. An der Westfassade befinden sich zwei über die fast gesamte Höhe laufende Öffnungen mit Metallfenster, welche zurzeit mit Brettern abgedeckt sind. Über dem Fassadengesims befinden sich noch zwei quadratische Öffnungen mit bauzeitlichen Metallfenster, welche in der gleichen Flucht mit den hohen Öffnungen laufen. An der Nordseite befindet sich neben der quadratischen Öffnung über dem Fassadengesims noch die Zugangstür zum neuen Heizraum. Wie an der Westfassade befinden sich auch an der Ostseite zwei quadratische Öffnungen mit bauzeitlichen Metallfenster über dem Fassadengesims. Im Inneren bietet sich ein imposantes Bild, so ist der neue Heizraum ein durchgängig hohe Raum, ohne Zwischendecken. Lediglich Metallstrukturen der ehemaligen Heizungsinstallationen und Querstahlträger und Gitterroste durchtrennen den offenen Raum (**AUT, GAT, BTY**).

## **H. Historische Schlachthalle für Kleinvieh, später Kühlraum**

Der rechteckige Grundriss der 1903 erbauten historischen Schlachthalle für Kleinvieh verfügt über zwei rechteckige Fenster, welche heute mit Glasbausteinen ausgefüllt sind. Das Gebäude ist unterkellert, der Zugang zum Keller erfolgt über eine außenliegende Treppe an der Ostfassade. Die Ostfassade ist heute noch die einzig nach außen hin sichtbare Fassade der ersten Bauphase. Ein Sockel aus Natursteinen bildet den Abschluss zum Außenraum. Die südöstliche Gebäudekante ist mit einer Ecklisenen aus Naturstein gefasst. Die Fassade selbst ist mit einem hellen Putz versiegelt. Die 1929 erbaute Maschinenhalle und ein später erbautes Trafohäuschen wurden nach Süden hin angebaut. Die moderneren Kühlräume, welche noch bis zur Schließung des Schlachthofes in Betrieb waren, wurden an der Nord- und Westseite an angebaut. Nach der großen Erweiterungsphase 1929, wurde die ehemalige Schlachthalle für Kleinvieh als Kühlraum umfunktioniert. Das Untergeschoss wurde dabei mit einem Tonnengewölbe ausgestattet und als Lager für Pökelfleisch umgebaut. Zur Stabilisierung des Klimas wurden die alten Fensteröffnungen in diesem Untergeschoss teilweise zugemauert und mit zweischalig gesetzten, wabenförmigen Glasbausteinen verschlossen. Es handelt sich dabei um isoliertechnische Maßnahmen zur Gewährleistung der kühlen Lagerung des Pökelfleisches. In diesem stollenartigen Kellergeschoss wurden hölzerne Regale mit vergitterten Abteilungen eingebaut, die separat verschließbar waren.<sup>4</sup> Diese sind heute noch erhalten. Erschlossen wird der Bau über den moderneren Kühlraum von Richtung Norden her. Die historische Schlachthalle für Kleinvieh besteht aus einem offenem Innenraum. Das Flachdach des über 10 Meter breiten Innenraums wird von acht runden Säulen aus Gusseisen getragen, welche in zwei Reihen mittig vom Raum angeordnet sind. Heute erinnern noch verschiedene Befestigungsanker an den Säulen an die Zeit, in der das Fleisch zur Aufbewahrung im Kühlraum hing (**AUT, SEL, GAT, BTY, ENT**).

## I. Verkehrshalle

Ein ehemals wichtiges Gebäude des Schlachthofes war die 1929 erbaute, und ursprünglich 69 Meter lange und 8 Meter breite völlig überdachte Verkehrshalle, welche 1966 um zirka 10 Meter verlängert wurde. Die Verkehrshalle wurde mittig auf dem Areal errichtet, und trennt dieses von Norden bis Süden. Nach Westen hin wurden die vier großen Arbeitshallen kammartig an die Verkehrshalle angebaut: die Schlachthalle für Großvieh (K), die Schlachthalle für Kleinvieh (L), die Schlachthalle für Schweine (M) und die Metzgerei für die Weiterverarbeitung (N). Alle Hallen waren durch ein modernes Schienensystem mit Luftwaage an der Decke mit der Verkehrshalle verbunden. Dieses beförderte das Fleisch von den Schlachthallen bis hin zu den Kühlkammern, welche nach Osten hin an die Verkehrshalle angebaut sind, oder direkt zur Laderampe für den Transport. Dieses Schienensystem sorgte für eine bessere hygienischere Beförderung des frisch geschlachteten Fleisches. Das Schienensystem ist heute nicht mehr vorhanden, lediglich einige Verankerungen und wenige Bruchstücke des Schienensystems an der Decke erinnern noch an das für die damalige Zeit hochmoderne Beförderungssystem **(TIH)**. Die Stirnseite Richtung Norden stammt aus der Erweiterung von 1966 und ist leicht erhöht. Die Erhöhung steht zudem links und rechts über die Gebäudekanten hinaus. Wie sämtliche Gebäude des ehemaligen Schlachthofes ist auch die Verkehrshalle mit einem hellen Putz versehen. Die für die Zeit typische Architektursprache ist einfach gehalten. Für die natürliche Beleuchtung sorgen drei gleichgroße mittig angeordnete hohe rechteckige Fenster, welche mit Glasbausteinen ausgefüllt sind und sich direkt unterhalb der Decke befinden. In gleicher Flucht auf Erdgeschosshöhe befinden sich drei quadratische Holzfenster. An der Nordwestseite wurde in der gleichen Bauphase die neue Pförtnerloge (J) angebaut. Die Ostfassade besteht aus zehn Fensterachsen, wobei sich der 1966 an der nördlichen Stirnseite angebaute Teil optisch von der 1929 erbauten Verkehrshalle abtrennt. Dieser spricht eine vereinfachtere Architektursprache. Die drei gleichgroßen Fenster der Erweiterung sind identisch wie die der Stirnseite und sind auch mit Glasbausteinen ausgefüllt und besitzen keine Umrahmung. Mittig unter den letzten zwei Fensterreihen befindet sich ein Sektionaltor. Auf der Länge des Erweiterungsbaus bis zur ersten Fensterachse des Baus von 1929 schützt ein Vordach aus einer Metall- und Glaskonstruktion den Abtransport der Fleischwaren vor Witterung. Sämtliche Fensteröffnungen der historischen Verkehrshalle befinden sich in der oberen Hälfte der Verkehrshalle und sind mit Segmentbögen ausgeführt. Die Gewände mit Segmentbogen wurden zeit- und gattungstypisch und mit großem gestalterischem Aufwand mit roten Backsteinen ausgeführt. Die Schlusssteine sind aus Sandstein. Die erste Fensterachse der historischen Verkehrshalle besitzt noch unterhalb der Fensteröffnung ein Tor mit Gewand aus roten Ziegelsteinen in gleicher Breite wie das Fenster. Vor den restlichen Öffnungen wurden später moderne Garagenboxen errichtet. Sämtliche Fensteröffnungen des Gebäudeteils von 1929 sind Rundbogenfenster mit einer zeittypischen Sprossenteilung aus Gusseisen in einer fächerförmigen Ausfachung der Scheiben, in Form einer aufgehenden Sonne. Wie die nördliche Stirnseite ist auch die Südliche leicht erhöht. Ein mittig angeordnetes quadratisches Tor gewährt den Zutritt von der südlichen Gebäudeseite her. In gleicher Flucht befindet sich eine Fensteröffnung, welche in gleichem gestalterischem Aufwand ausgeführt ist wie die der Ostseite. Später beim Bau des neuen Heizraums (G), wurden diverse Rohre aus Blech an die südliche Stirnseite der Verkehrshalle montiert, welche entlang der Maschinenhalle (F) bis hin zum Heizraum führen. Die Westfassade ist ähnlich strukturiert wie die Ostfassade, außer, dass sich hier die vier Schlachthallen angliedern. Die Zwischenräume der einzelnen Schlachthallen wurden im Laufe der Jahre durch architektonisch weniger Wertvolle Bauten aufgefüllt, welche zum Teil die Fensteröffnungen verdecken. Sämtliche Fensteröffnungen der Westfassade sind identisch mit den

übrigen Fensteröffnungen des Baus von 1929, besitzen Gewände mit Segmentbogen welche zeit- und gattungstypisch und mit großem gestalterischem Aufwand mit roten Backsteinen ausgeführt wurden **(GAT, TIH, AUT, BTY, ENT)**.

#### **J. Neue Pförtnerloge**

Die neue Pförtnerloge, welche nördlich an die Verkehrshalle angebaut ist, stammt aus der Erweiterung von 1966 und besteht aus einem einfachen quadratischem Grundriss. Die Zeittypische Architektur ist einfach gehalten. Die Erfassungsmauer stößt von Osten her mittig in die neue Pförtnerloge. Ein Sockel aus den gleichen Natursteinen wie die der Mauer umfasst das neue Pförtnerhäuschen, die Außenfassaden sind in einem hellen Ton verputzt und passen sich so den restlichen Gebäuden des ehemaligen Schlachthofes an. Die einzige Öffnung der Loge ist ein Eckfenster welches in Richtung Innenhof orientiert ist. Die neue Pförtnerloge diente hauptsächlich der Überprüfung und Kontrolle der An- und Zulieferungen. Ein Flachdach mit Dachüberstand bildet den oberen Abschluss der 1966 erbauten Pförtnerloge **(AUT, GAT, BTY)**.

#### **K. Schlachthalle für Großvieh**

Westlich der Verkehrshalle sind die eigentlichen Schlachthallen kammartig an die Verkehrshalle angebaut worden, und gemäß ihren Nutzungen dimensioniert. Die neuen Schlachthallen (K, L, M, N) wurden klassisch massiv gebaut. Die Decken der Hallen sind aus Stahlbeton, die im Innern durch freistehende Stahlstützen mit Betonummantelung abgelastet werden. Im Übergang der Außenwände zum Dachüberstand wurde das Traufgesims aus Beton gegossen und mit einem gekehlten Profil ausgestattet. Die Kopfseiten der Gebäude werden durch außerordentlich flache Blendgiebel betont. Diese verdecken das flachgeneigte, dahinter befindliche Satteldach der Hallen.<sup>4</sup>

Nördlich befindet sich die erste Halle für das Schlachten des Großviehes, hauptsächlich für Rinder. Die Nord- und Südfassade der Schlachthalle für Großvieh gliedert sich in fünf Achsen. Sechs verputzte und vertikal verlaufende Sandsteinquaderungen an den äußeren Gebäudeecken und vier in der Fassade unterstützen diese Gliederung. Die fünf Fensteröffnungen mit Segmentbögen wurden zeit- und gattungstypisch und mit großem gestalterischem Aufwand mit roten Backsteinen ausgeführt. Die Ohrungen, Schlusssteine, Fensterbänke und Stoßsteine der Fenstergewände sind aus Sandstein. Sämtliche Fensteröffnungen sind mit einer zeittypischen Sprossenteilung aus Gusseisen ausgeführt, ihre Fensteraufteilungen sind symmetrisch gehalten. Nach Westen befindet sich das Zugangstor in die Schlachthalle. Die Stirnseite Richtung Westen ist leicht erhöht und spricht die gleiche Architektursprache wie die heute nicht mehr vorhandene historische Stirnseite der Verkehrshalle. Innerhalb der Schlachthalle für Großvieh sind die Schienen und Laufkatzen noch teilweise erhalten. Diese lassen noch die Produktionsabläufe innerhalb der verschiedenen Gebäude erkennen. **(AUT, GAT, TIH, BTY)**.

#### **L. Schlachthalle für Kleinvieh**

Die zweite Halle wurde für das Schlachten des Kleinviehs benutzt. Diese war ursprünglich etwas kleiner als die Schlachthalle für Großvieh (K) und wurde hauptsächlich für das Schlachten von Geflügel und Schafe benutzt. Die Nord- und Südfassade der Schlachthalle für Kleinvieh gliedert sich in vier Achsen. Fünf verputzte und vertikal verlaufende Sandsteinquaderungen an den äußeren Gebäudeecken, und drei in der Fassade unterstützen diese Gliederung. Die vier Fensteröffnungen mit



Segmentbögen wurden zeit- und gattungstypisch und mit großem gestalterischem Aufwand mit roten Backsteinen ausgeführt. Die Ohrungen, Schlusssteine, Fensterbänke und Stoßsteine der Fenstergewände sind aus Sandstein. Sämtliche Fensteröffnungen sind mit einer zeittypischen Sprossenteilung aus Gusseisen ausgeführt, ihre Fensteraufteilungen sind symmetrisch gehalten. Auch hier befand sich nach Westen hin das Zugangstor zur Schlachthalle, durch die das Kleinvieh in die Halle transportiert wurde. Wie bei der Schlachthalle für Großvieh (K) ist auch hier die historische Stirnseite leicht erhöht und spricht ebenfalls die gleiche Architektursprache wie bei der Schlachthalle für Großvieh (K). Innerhalb der Schlachthalle für Kleinvieh sind die Schienen und Laufkatzen noch teilweise erhalten. Diese lassen noch die Produktionsabläufe innerhalb der verschiedenen Gebäude erkennen. **(AUT, GAT, TIH, BTY).**

### **M. Schlachthalle für Schweine**

Das zweitletzte Gebäude welches an die Verkehrshalle angebaut wurde, war die Schlachthalle für Schweine. Diese hat exakt die gleiche Länge wie die Schlachthalle für Großvieh (K), außer, dass hier bedingt durch die Nutzung, die Schlachthalle für Schweine aus zwei Gebäudeteilen besteht. Der erste rechteckige Gebäudeteil musste eine andere Dachform aufweisen. Da hier das Schlachten und Ausbluten der Schweine stattfand, waren hier oberste hygienische Bedienungen gefordert, sowie eine ständige Durchlüftung der Halle. So besitzt dieser Gebäudeteil ein Pagodendach, ein quadratisches Walmdach, auf dem mittig eine rechteckige Erhöhung ist, in der sich die Lüftungsöffnungen welche mit Lamellen verkleidet sind, befinden. Auf dieser rechteckigen Erhöhung sitzt ein zweites, kleineres Walmdach (Reiter). Beide Walmdächer sind in einer aus Schiefer rechteck-Deckung gedeckt. Die Nordfassade des westlichen Gebäudeteiles gliedert sich in zwei Achsen. Drei verputzte und vertikal verlaufende Sandsteinquaderungen an den äußeren Gebäudeecken und in der Gebäudemitte unterstützen diese Gliederung. Die beiden Fensteröffnungen mit Segmentbögen wurden zeit- und gattungstypisch und mit großem gestalterischem Aufwand mit roten Backsteinen ausgeführt. Die Ohrungen, Schlusssteine, Fensterbänke und Stoßsteine der Fenstergewände sind aus Sandstein. Sämtliche Fensteröffnungen sind mit einer zeittypischen Sprossenteilung aus Gusseisen ausgeführt, ihre Fensteraufteilungen sind symmetrisch gehalten. Die Südfassade ist identisch wie die Nordfassade.

Nach Osten hin befindet sich der zweite Gebäudeteil der Schlachthalle für Schweine. Hier wurde das geschlachtete Vieh weiterverarbeitet und für den Abtransport zur Auslieferung oder zur Lagerung in die Kühlräume vorbereitet. Er gliedert sich an die Verkehrshalle (I) an, durch die die Fleischwaren transportiert wurden. Die Nord- und Südfassade des zweiten Gebäudeteils der Schlachthalle für Schweine gliedert sich in drei Achsen. Auch hier sind die drei Fensteröffnungen mit Segmentbögen zeit- und gattungstypisch mit roten Backsteinen ausgeführt. Die Ohrungen, Schlusssteine, Fensterbänke und Stoßsteine der Fenstergewände sind aus Sandstein. Sämtliche Fensteröffnungen sind mit einer zeittypischen Sprossenteilung aus Gusseisen ausgeführt, ihre Fensteraufteilungen sind symmetrisch gehalten. Im Gegensatz zum westlichen Gebäudeteil der Schlachthalle für Schweine, bildet beim östlichen Teil ein flach geneigtes Stalledach den oberen Abschluss des Baukörpers. Innerhalb der Schlachthalle für Schweine sind die Schienen und Laufkatzen noch teilweise erhalten. Diese lassen noch die Produktionsabläufe innerhalb der verschiedenen Gebäude erkennen. **(AUT, GAT, TIH, BTY).**

## **N. Kuttelri, „Triperie“**

Das letzte an die Verkehrshalle angebaute Gebäude ist die ehemalige sogenannte „Triperie“, welche wiederum die gleiche Länge hat wie die Schlachthalle für Kleinvieh (L). Die „Triperie“ diente der Weiterverarbeitung zu verschiedenen Fleischwaren, wie zum Beispiel zu Wurstwaren, Fleischpasteten oder Hackfleisch. Diese Halle bildet zusammen mit der Verkehrshalle einen einheitlichen Gebäudeabschluss nach Süden. Die Nord- und Südfassade der „Triperie“ gliedert sich in vier Achsen. Fünf verputzte und vertikal verlaufende Sandsteinquaderungen an den äußeren Gebäudeecken und drei in der Fassade unterstützen diese Gliederung. Ein Sockel aus Natursteinen, welcher nahtlos in den Sockel der Verkehrshalle (I) übergeht, bildet den Abschluss des Baukörpers zum Boden hin. Die vier Fensteröffnungen mit Segmentbögen wurden zeit- und gattungstypisch und mit großem gestalterischem Aufwand mit roten Backsteinen ausgeführt. Die Ohrungen, Schlusssteine, Fensterbänke und Stoßsteine der Fenstergewände sind aus Sandstein. Sämtliche Fensteröffnungen sind mit einer zeittypischen Sprossenteilung aus Gusseisen ausgeführt, ihre Fensteraufteilungen sind symmetrisch gehalten. Die Stirnseite Richtung Westen wurde hier auch, wie bei den anderen Schlachthallen, leicht erhöht und geht links und rechts über die Gebäudekanten hinaus. Die westliche Fassade ist in drei Achsen gegliedert. In der Mitte befindet sich das Eingangstor, links und rechts davon jeweils eine Fensteröffnung mit Segmentbogen mit roten Backsteinen, in der gleichen Ausführung wie die restlichen Fenster der „Triperie“ (**AUT, GAT, TIH, BTY**).

## **O. Ehemaliger Heizraum**

Südwestlich der Verkehrshalle (I) befindet sich der allein stehende Bau des ehemaligen Heizraumes, welcher bis zum Bau des neuen Heizraumes (G) im Betrieb war, und später als Lagerraum genutzt wurde. Das 1929 erbaute Gebäude wurde nach Süden hin auf die Umfassungsmauer gesetzt und bildet heute einen markanten Blickfang vom „Boulevard Pierre Dupong“ aus. Das gesamte Gebäude ist mit einem Sockel aus Natursteinen umfasst und einem hellen Fassadenputz versehen. Die Nordfassade, in der sich ein Eingangstor befindet, hat einen leicht erhöhten Giebel, welcher ähnlich wie bei den Schlachthallen auf beiden Seiten über die Gebäudekanten hinausgeht. Nach Osten hin befand sich die Eingangstür. Die Öffnung ist heute zugemauert, so dass sich heute der einzige Eingang zum Gebäude über das Tor in der Nordfassade ermöglicht. Die markante Südfassade wurde auf die Umfassungsmauer erbaut und bildet den südlichen Abschluss des Areals. In der Südfassade findet man, identisch wie bei der Verkehrshalle (I), eine Fensteröffnung mit Segmentbogen, welche einen Halbkreis bildet. Das Gewand wurde zeit- und gattungstypisch und mit großem gestalterischem Aufwand mit roten Backsteinen ausgeführt. Die Schlusssteine sind aus Sandstein. Die Fensterausfüllung ist mit einer zeittypischen Sprossenteilung aus Gusseisen in einer fächerförmigen Ausfachung der Scheiben, in Form einer aufgehenden Sonne ausgeführt. Auch hier wurde, wie bei der Nordfassade, der Giebel leicht erhöht und ragt auf beiden Gebäudekanten hinaus. In der Westfassade befinden sich keine Öffnungen. Den oberen Gebäudeabschluss bildet ein Flachdach (**GAT, TIH, AUT, BTY**).

## **P. Umfassungsmauer und die beiden Eingangsportale**

Der Hauptzugang zum ehemaligen Schlachthof befindet sich an der Nordseite des Areals, wo in die Umfassungsmauer zwei monumentale Eingangsportale integriert sind. Das Portal, durch welches die Mitarbeiter und Besucher den Schlachthof mit ihren Wagen betraten, befindet sich zwischen dem

Wohnhaus des Mechanikers (B) und dem Pförtnerhäuschen (A). Dieses besitzt noch das in handarbeitete angefertigte zweiflügelige Tor aus Gusseisen. Direkt am Haus des Mechanikers (B) befindet sich noch ein Zugangsportal für Fußgänger. Zwischen dem Pförtnerhäuschen (A) und der neuen Pförtnerloge (J) befindet sich das etwas breitere Eingangsportal für Transportwagen. Die drei Portale werden von etwa zweieinhalb Meter hohen Pfeilern aus Naturstein gefasst. Gekrönt werden die vier Pfeiler von einer fein scharrierten Kugel, welche auf einer ebenfalls fein scharrierten quadratischen Basis sitzt. Die Umfangsmauer an der Nordseite hat einen Sockel aus Naturstein und einen oberen Abschluss, bestehend aus einem fein scharrierten, statteldachförmigen Kopfstein. Der Zwischenraum ist verputzt. Die Nordöstliche Ecke der Mauer wird durch einen Pfeiler in gleicher Optik wie die der Eingangsportale markiert. Die östliche Umfassungsmauer hat eine andere Architektursprache und besteht aus einem Sockel aus Naturstein auf dem ein genietet, dekorativ verkleideter Gitterzaun aus Gusseisen steht. Ab dem Erweiterungsbau (D) besteht die Umfassungsmauer nur noch aus Naturstein, in der Höhe dem Verlauf des Geländers angepasst. Dadurch hat die südliche Umfassungsmauer auch eine monumentale Höhe, muss diese hier ein Geländesprung von über fünf Meter auffangen. Westlich des neuen Heizraumes (G) befindet sich noch in Niveau der Straße ein Schacht durch den der Schlachtunrat und die Fleischreste in die Petrusse geleitet wurden **(GAT, AUT, BTY)**.

Erfüllte Kriterien: **(GAT)** Gattung, **(TIH)** Technik-, Industrie- und Handwerksgeschichte, **(SOZ)** Sozialgeschichte, **(OHG)** Orts- und Heimatgeschichte, **(SIE)** Siedlungsgeschichte, **(AIW)** Architekten- oder Ingenieurwerk, **(ENT)** Entwicklungsgeschichte, **(AUT)** Authentizität, **(BTY)** Bautypus, **(SEL)** Seltenheitswert

<sup>1</sup> „Ons Stad“ – n°75 – 2004 – S.16-20 ;

<sup>2</sup> „Ons Stad“ – n°3 – 1980 – S.20 -22 ;

<sup>3</sup> „Luxembourg – la capitale et ses architectes“ – 1986 – S.169-170 – Publication de la section des arts et des lettres de l’institut Grand-Ducal Luxembourg

<sup>4</sup> „Bauhistorische Untersuchung und Bestandsaufnahme“ – Dr. Thomas Lutgen – Juni 2020

**La COSIMO émet avec 9 voix pour et 3 abstentions un avis favorable pour un classement en tant que monument national des immeubles repris sur le plan annexé et situés sur le site du « *Hollerecher Schluechthaus* » sis 5, rue de l’Abattoir à Hollerich (no cadastral 57/7132). La COSIMO est d’avis les constructions situées à l’ouest du site et ayant abritées entre autres les anciennes étables méritent également d’être analysées en vue d’une éventuelle protection nationale.**

Christina Mayer, John Voncken, Matthias Paulke, Mathias Fritsch, Sala Makumbundu, Max von Roesgen, Christine Muller, Anne Greiveldinger, Nico Steinmetz, Jean Leyder, Michel Pauly, Paul Eilenbecker.

Luxembourg, le 11 novembre 2020